

Die roten Kappen . . .

Aus den verlarvten Sermonen / Von Hanns Braun

Als der Orden der Megalotaurier (die man am Nacken eher als am Gesicht erkannte) über Deutschland herrschte und der Krieg, den sie vom Zaun gebrochen hatten, sich ins Unübersehbare wendete, tauchten bei den Einheimischen Zettel auf, Abschriften, die anscheinend heimlich von Hand zu Hand gegangen waren. Obgleich ihre Besitzer taten, als heilten sie Verbotenes, überwog doch sogar an öffentlichen Orten bei vielen der Wunsch, sich damit zu brüsten. So erfuhr man leicht, daß auf jenen engbeschriebenen Blättern alte Weissagungen aufgezeichnet standen.

Der megalotaurische Staatsapparat arbeitete damals so, daß der Verdacht, die Obrigkeit selber habe die Zettel unters Volk gelangen lassen, nicht unbegründet schien. Daß sie von ihnen wußte, stand außer Zweifel. Die Tatsache, daß der Umlauf der Zettel „schlagartig“ einsetzte, machte es zudem für jeden, der Gelegenheit gehabt, die Praktiken der Megalotaurier zu beobachten, fast zur Gewißheit, daß sie selber die Urheber waren.

Die Frage, was sie sich davon versprochen, ist nicht leicht zu beantworten für jemanden, der einzig ihre betonte Glaubenslosigkeit (außer an sich selbst) und die Taten, die aus ihr folgten, vor Augen hat. Gerüchte wollten allerdings seit langem wissen, daß der innerste Ring der Herrschenden Voraussagen horoskopischer Art eifrig pflegte, um sich durch Blick in die Zukunft vor Überraschungen zu sichern — ein Vorrecht, das sie indessen der verhüllten Göttin nicht abzuschmeicheln vermochten, wie ihr nachmaliges Schicksal erwies. Da sie jedoch fortfuhren, alte Weiblein, die aus gestülpten Tassen weisagten, urgestüm zu verfolgen, überhaupt alles Hinter-sinnige und Ubersinnliche vom Geringsten bis zum Erhabensten mit ihrem Bann belegten, blieb es ungewiß, ob die Furcht, die sie zu Vorausdeutungen antrieb, ihnen zugleich nahelegte, anderen jede Witterung des Kommenden zu verriegeln, oder ob sie sich, wie auch sonst, nicht klarmachten, daß sie für sich in Anspruch nahmen, was ihrer Anschauung von dieser Welt gänzlich widersprach. Indessen eignete dem megalotaurischen Wesen von Anbeginn eine knabenhafte Lust am Verhohlenen: Verbergen, auch der Wahrheit, stand hoch im Kurs, galt für klug. „Tarnen“ war das Lieblingswort der Epoche. Dies alles zeigte sich mächtiger als das Verbot der Grundsätze, deren man sich unbedenklich entschlug, und so war der Gedanke, sich der alten, im Volk überlieferten Weissagungen zu bedienen, vielleicht im selben Nu gefaßt, wo man sie als Tarnungen meinte verwerten zu können.

Wo aber sollte das hinaus? Wer bei jenen wunderlichen Gesichtern auch nur flüchtig einkehrte, konnte nicht lang im Zweifel sein. Zwar malten die Propheten aus Aelternvaterzeit Schreckensbilder kommender Kriege und Hungersnöte, und deuteten dabei auf neuartigen Graus und Plagen, für die ihnen selber noch die Worte mangelten. Aber so lange sie nicht aufs Weltende zielten, lag es ihnen ganz natürlicherweise ob, mit dem Ende des verheißenen Ungemachs einen neuen Anfang zu setzen und damit eine Hoffnung. Dies war der Punkt. Die Wind- und Wettermacher des Ordens mochten annehmen, das Raunend-Vieldeutige jener Visionen werde manche vorerst ziellose, wer weiß wie bald aber gefährliche Phantastik auf sich ziehen wie ein Berg die Wolke und die beginnende Unrast, das Knistern im Gebälk übertönen durch den Aeolusklang der Hoffnung. Sie allein wollten die Megalotaurier im Dom der Verzweiflung nunmehr Tag und Nacht angebetet sehen. Um ihretwillen nahmen sie es sogar hin, daß von dem kommenden Friedensbringer gewissagt war, er trage ein Kreuz am Gewande — was sie als Zeichen ihres eigenen Untergangs hätte verstören müssen, wäre es nicht gerade noch möglich geblieben, auch das megalotaurische Schutzschild als eine Art Kreuz zu begreifen.

Diese Zweideutigkeit, listig verwendet, schien noch einmal ihren Triumph zu verbürgen. Doch bleibt es für die Schwäche einer so mächtigen und zu allem entschlossenen Herrschaft bezeichnend, daß sie nur noch dann Glauben zu finden und Hoffnungen zu wecken hoffen konnte, wenn sie etwas unternahm, was ihren fast heilig gesprochenen Grundsätzen entgegen war, und dieses Etwas so geschehen ließ, als geschehe es heimlich und gegen ihren Willen.

So hatte wohl auch der Zettel, der heut auf meinem Tisch lag, zu denen gehört, die zur Zeit der Megalotaurier mit dem Bewußtsein der Gefahr für Freiheit und Leben weitergereicht wurden, während in Wahrheit die Obrigkeit selber sie den Leuten in die Hände gespielt und die Verbotenheitswürze schlaue einberechnet hatte. Was in meinen Augen dieser Abschrift jedoch Unabhängigkeit und einen besonderen Rang verbürgt, ist: daß sie offensichtlich im Wortlaut dem Glossar eines angesehenen heimatkundigen Mannes folgt, das dieser anderthalb Jahre bevor sich die Megalotaurier des Reiches bemächtigten, in einer Zeitung unserer Stadt über die Prophezeiungen des sogenannten Storm- oder Storrenberger veröffentlicht hatte. Obwohl dies annähernd fünfzehn Jahre zurückliegt, meine ich mich noch der Aufregung zu entsinnen, welche jener Hinweis auf die zwischen Donau und Böhmerwald seit vielen Menschenaltern umlaufenden, aber auch südlich davon unvergessenen Gesichte des armen Waldhirten bei unserer halb ländlich gebliebenen Einwohnerschaft hervorrief. Wie andere, so hob auch ich mir das Blatt auf in der Gewißheit, noch bei Lebzeiten zur Prüfung sei

gehalten aufgefordert zu sein; leider kam es mir unter den folgenden Wirren dann doch abhanden.

Diejenigen, welche den fast zwei Jahrhunderte alten Weissagungen des Storrenberger hohe Glaubwürdigkeit schon damals zuerkannten, hatten dazu den bündigsten Anlaß: ein Guttell seiner Voraussagen war bereits vor jener Veröffentlichung eingetroffen. So hatte, unheimlicherweise auf den Tag genau, der „eiserne Hund“ im Vorwald zu „bellen“ angefangen, als der verheißene Große Krieg mit dem 1. August 1914 anhub. Auch hatten wir und andere schon jenes Vexierspiel hinter uns gebracht, bei dem man „für zweihundert Gulden nicht einmal einen Laib Brot bekommen konnte, ohne daß jedoch Hungersnot war“. Auch „Wagen, ohne Roß und Deichsel daherkommend, Leute, die wie Vögel in der Luft fliegen“, sind uns nicht länger wunderlich.

Noch aber hatten sich, als jenes Glossar erschien, andere, für die Zeit des „Großen Aufräumens“ in Aussicht gestellte Zeichen und Heimsuchungen nicht erfüllt. Sein Verfasser rätselt, halb schon im Schlagschatten des megalotaurischen Machtspiels, ob der „strenge Herr, der den Leuten vollends (!) die Haut abziehen, aber nicht lange am Ruder bleiben wird“, der vielberufene Diktator sei. Er fragt, ob unter jenen „roten Kappen“, die über Böhmerwald nach Bayern herüberkommend, das katastrophische Finale in einer Nacht einleiteten und enden sollten, „etwa die Bolschewiki“ müßten verstanden werden.

Bemerkenswert ist, daß der Krieg, den hernach die Megalotaurier reihum entzündeten und wider die ganze Welt hätten ausstehen mögen, gleichwohl nicht mehr zur zweiten Phase (des „Großen Krieges“), sondern bereits zur dritten, zum „Großen Aufräumen“ zu rechnen

scheint — was aber durchaus seinem vernichterischen Wesen entspricht. Hinzu kommt, daß in solchen Gesichtern Gleichzeitigkeit vorherrscht: der Seher aus seiner Ferne schaut in einem, was dem, der's erleidet, im Aus- und Nacheinander entgegnetritt.

So ist zwar dem Ueberlebenden des megalotaurischen Krieges die Erfüllung jenes Gesichtes zuteil geworden, das der Waldhirt in die Worte faßt: „Wer zur Nacht auf einem hohen Berg steht, wird im ganzen Waldland kein Licht mehr sehn, als wär der ganze Wald ausgestorben.“ Auch „daß die Weiberleut sich tragen werden wie die Mannsbilder“, ist eingetroffen. Das Umgekehrte aber, und anderes, was zuvor gesagt ist, wie die Verheerung und Entvölkerung der noch immer fruchtbarsten Striche dieses Landes, ist so wenig noch wahr geworden wie die Sturmflut der „roten Kappen“. Mit andern unholden Merkzeichen steht auch sie noch aus.

Wir mögen im Zweifel sein, ob das Himmelszeichen, das diese letzte Düsternis ankündigt, schon ergangen ist. Wer indessen das Anwachsen des Pöbelgeistes in Stadt und Land, das Ineinander von Haß, Wut und Verzweiflung, die Eruptionen der Schmähsucht, dazu hinter tausend Spiegelfechtereien der Habgier jene steinerne Lieblosigkeit wahrnimmt, die entschlossen den Schwächeren unter die Füße tritt, während in den Städten der Hunger schon begonnen hat, über Schuldig und Unschuldig Gericht zu halten . . . wer so die aus zerborstenen Schleusen der megalotaurischen Ordnung eisig hervorschießende Schlammflut unter dem Hohn der Zuschauer täglich höher steigen sieht, der kann sich kaum noch verhehlen, daß die Zeit dem noch nicht vollendeten großen Aufräumen zum wenigsten die inneren Voraussetzungen nicht schuldig zu bleiben wünscht.

Diese müßten, damit den Wahrgesichten des Storrenberger Nichterfüllung zuteil würde, zuvor in den Herzen überwunden werden. Sie als Warnung zu beherzigen, scheint der einzige Weg, eine Prophetie Lügen zu strafen und sie zugleich in einem höchsten Sinne zu erfüllen.